

Soziale Schäferei – Perspektiven für den Schäferberuf

Klein, A.¹ und van Elsen, T.²

Keywords: Wanderschäferei, Soziale Landwirtschaft, Soziale Schäferei, Jugendhilfe

Abstract

The shepherd profession and modern society do not seem to fit together. At the same time, the ecological importance of sheep farming is increasingly (re)detected. In this study, the perspectives of social farming for the pastoral vocation are investigated. What are the prospects and development opportunities today for sheep farming? Could sheep farming and social farming complement each other? Two methods of qualitative research are used to answer these questions: Qualitative interviews and participant observation. A wide range of social work areas and structures of sheep-farms are existing. The size of livestock is between three and 700 sheep, the social activities range from weekly guided farm tours to daily support of social-emotional disadvantaged youngsters. The results show: Social farming can be seen as a realistic prospect for sheep farms and lead to a "win-win" situation for all participants involved.

Einleitung und Zielsetzung

Ziehende Schafherden sind wichtig für Naturschutz und Biodiversität – das wird im Allgemeinen erkannt und honoriert. Dennoch entwickeln sich die Schäferei und ihre Ausbildungszahlen stark rückläufig. In Deutschland ist die Zahl der Berufsschäfer in den vergangenen fünf Jahren um 20 Prozent auf 2.000 Schäfer gesunken. Das sind schlechte Aussichten für den Erhalt zahlreicher Grünlandstandorte, die durch die traditionelle Schafbeweidung entstanden sind. Innerhalb der Sozialen Landwirtschaft zählt die Schäferei bislang noch zu den Ausnahmen (van Elsen 2010). Welche Perspektiven gibt es durch soziale Arbeitsfelder für die Schäferei? Im Rahmen einer Bachelorarbeit wurde dieser Frage nachgegangen (Klein 2011).

Methoden

„Soziale Schäferei“ ist Neuland in der Forschungslandschaft. Die empirische Erhebung sollte so intensiv und ausführlich wie möglich sein und die Anzahl der Fälle so groß, wie es der Umfang für eine Bachelor-Arbeit zuließ. Es wurden zwei Methoden der qualitativen Sozialforschung angewandt – qualitative Interviews und teilnehmende Beobachtung. Letztere wird dort angewandt, wo das zu erforschende soziale Feld noch relatives Neuland ist (Lamnek 2005, 552). Es wurden acht Experten aus den Bereichen Pädagogik, Therapie, Erlebnispädagogik und „Selbsthilfe“ aus fünf Bundesländern befragt. Die Auswertung der face-to-face Interviews fand in Anlehnung an die Kodier-Verfahren der Grounded Theory nach Strauss & Corbin (1996), dem theoretischen Codieren und dem erweiterten Kodierverfahren nach Flick (2011) statt.

¹ Landschaftserhaltungsverband Ostalbkreis e.V. (LEV), Stuttgarter Str. 41, 73430 Aalen, antonia.klein@ostalbkreis.de

² PETRARCA - Europäische Akademie für Landschaftskultur e.V., c/o Universität Kassel, FÖL, Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen Thomas.vanElsen@petrarca.info, www.soziale-landwirtschaft.de

Ergebnisse

Das Spektrum sozialer Arbeitsbereiche der acht Befragten ist breit und die Strukturen der Schafhaltung unterschiedlich, doch in jedem Fall steht der soziale Bereich in Verbindung mit der Schafhaltung. Die Größe der Schafhaltung liegt bei den untersuchten Betrieben (a-c) zwischen drei und 700 Schafen, die Intensität des sozialen Bereiches reicht von wöchentlichen Betriebsführungen bis zur täglichen Betreuung von sozial-emotional benachteiligten Jugendlichen.

a) (Tiergestützte) Therapie und Pädagogik: I. Stephan ist Sozialpädagogin und leitet das „Institut für Soziales Lernen mit Tieren“ in Lindwedel bei Hannover. Sie arbeitet hauptsächlich „mobil“, d.h. sie fährt mit ihren Tieren in verschiedene Einrichtungen. Durch die Vielfalt an eigenen Tieren, darunter auch Schafe, hat sie die Möglichkeit, das geeignete Tier für den spezifischen Auftrag auszuwählen: „Ganz kleine Kinder, im Prinzip noch Säuglinge, kann man auf ein Schaf legen, das sind natürlich ganz starke taktile Reize auch und da ist diese Geduld, die die Tiere mitbringen, diese Ruhe und Gelassenheit“. – Die Erziehungswissenschaftlerin W. Buff ist Koppelschafhalterin im Nebenerwerb und Leiterin des Liehrnhofs (Hessen). Dieser besteht aus einer Akademie, in der Seminare zu Pädagogik, Psychotherapie und Beratung angeboten werden sowie einer Praxis für „Systemintegrative Therapie“. Schafe werden im Herdenverbund und als Einzeltiere genutzt. „Eine Lösung zu entwickeln, da helfen Schafe auch viel. Die kucken auch nur nach vorne“. – A. Römmer ist bekannt für ihre „Schafstherapie“ in Hirschhaid bei Bamberg. Sie hat mehrere Qualifikationen im Bereich Therapie und (Heil)Pädagogik und arbeitete mit einer therapeutischen Einrichtung zur Intensivpflege von Kindern und Jugendlichen sowie einem Seniorenheim zusammen. Ein Schafsgehege war fester Bestandteil der Einrichtung. „Ich nehme an, dass das ganz tiefe, alte, Wurzeln hat, dass sich Menschen in der Gesellschaft von kleinen Weidetieren sehr sicher fühlen“.

b) Jugendhilfe: Der Wanderschäfer und Heilpädagoge Markus Steffen nimmt in seiner Wanderschäferei (300 Mutterschafe) in Veldenz an der Mosel bis zu sieben sozial-emotional benachteiligte Jugendliche auf. Das heilpädagogische Konzept „Menschen-Schafe-Landschaften“ ist ein Projekt der evangelischen Erziehungshilfe Veldenz und einer Förderschule für soziales und emotionales Lernen. Die Jugendlichen sind vorwiegend schuldistant und sozial-emotional benachteiligt. Das Motto der Wanderschäferei lautet „Schafe statt Schule“. Der Schäfer ist die Bindungs- und Identifikationsperson für die Jugendlichen. Schäfer und Jugendliche begleiten die Schafherde während des ganzen Jahres. Der Weidewechsel findet zwischen den Sommerweiden im Moseltal und den Winterweidegebieten im Hunsrück und Eifel statt. Darunter befinden sich auch große Naturschutzgebiete, deren Pflege dem Schäfer ein großes Anliegen ist. Während die Schafe durch „Biss und Trippeltritt“ für die Pflege der Landschaft sorgen und Diasporen von Pflanzen und zahlreiche Kleintierarten in Vlies, Klauen und Verdauungstrakt von Fläche zu Fläche transportieren, bietet die Arbeit und die Wanderungen mit der Herde den Jugendlichen ein besonderes Lern- und Erfahrungsfeld. – R. Lückhof betreibt eine standortgebundene Hütehaltung in Manderbach bei Dillenburg in Hessen. Er nimmt in seine Familie einen jungen Erwachsenen (über 18) auf und bietet ihm die Möglichkeit, in der Schäferei mitzuarbeiten, um dort Orientierung für das (Berufs) Leben zu finden. Die jungen Menschen bringen dabei oft psychische Krankheitsbilder mit. R. Lückhof versucht, die Selbstständigkeit der jungen Menschen zu fördern.

c) Erlebnispädagogik: A. Smietana betreibt zusammen mit ihrem Mann eine Wanderschäferei bei Schwäbisch Gmünd. Während ihr Mann die Schafe hütet, kümmert sie

sich um Organisatorisches, den Hofladen und veranstaltet Führungen. – M. Lanfer ist Koppelschafhalter im Nebenerwerb und seit Anfang 2011 als Natur-Erlebnis- und Wildnispädagoge am integrativen Begegnungszentrum „Hof Holz“ in Gelsenkirchen angestellt. „Durch die Schafe werden verschiedene Signale bei Menschen losgesetzt. (...) Spasmus geht weg, oder wird lockerer, das ist Wahnsinn. Und bei demenzkranken Leuten, da kommt dann auf einmal: ‚Ach wir hatten früher auch Schafe‘.“ – G. Schwank ist Koppelschafhalter und betreibt das kleine Dienstleistungsunternehmen „Ajuda“ (span.: Hilfe) im Allgäu. Er hat langjährige Erfahrung in der psychiatrischen Familienpflege, bietet Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten für bedürftige Menschen – ohne Kostenträger – und gründete eine „Seelisch-soziale Selbsthilfe-WG“.

Diskussion

Mehrwert: Die Untersuchung zeigt erfolgreiche Beispiele aus der Verbindung von Schafhaltung und sozialer Arbeit, die Chancen für alle Beteiligten bieten. Vor allem für die Zielgruppe Jugendliche stellt der Aufenthalt in einer Schäferei ein vielversprechendes Lern- und Erfahrungsfeld dar. Es ergibt sich nicht nur ein finanzieller Mehrwert für die Schäfer: Wanderschäfer und Heilpädagoge M. Steffen sieht es als Vorteil, aufgrund seines festen Gehaltes vergleichsweise wenig Schafe halten zu müssen: „Ich kann jetzt mehr Schäfer sein, als vor der Arbeit mit der Jugendhilfe.“ Für Schäfer R. Lückhof entsteht ein Mehrwert vor allem dank der Abwechslung durch verschiedene Arbeitsbereiche.

Schafe in der Pädagogik: In der Tierart „Schaf“ sehen alle Interviewpartner Besonderheiten, die diese für Therapie und Pädagogik auszeichnen. Zunächst sind es Eigenschaften wie „klein, friedlich, ruhig, und weich“, doch auch die Schafe im Herdenverbund können besondere Wirkungen hervorrufen. W. Buff vom Liehrhof setzt die ganze Schafherde für Managerseminare und zur Paartherapie ein. Schäfer und Pädagoge M. Steffen beobachtet die Wirkungen der Herde auf „seine Jungs“, die neu ankommend meistens weder das eigene noch das fremde Fürsorgebedürfnis abschätzen können. „Sie bekommen plötzlich ein Gespür dafür, was zu tun ist, wenn hintendran ein Lamm ist, das hinkt oder nicht nachkommt, oder ein Schaf, das hinkt“.

Herausforderungen: Beim Aufbau ihrer „Sozialen Schäferei“ gingen die Befragten verschiedene berufliche Wege. Die Konzepte für den sozialen Bereich wurden mehr oder weniger eigenständig und mit hoher intrinsischer Motivation entwickelt. Fehlende Strukturen und schwierige Rahmenbedingungen sind hinderlich. Hüteschäfer R. Lückhof kämpft an verschiedenen Fronten mit den Behörden. M. Steffen muss trotz vieler Erfolge immer wieder seine Arbeitsweise vor amtlichen Stellen beweisen und rechtfertigen. „Neueinsteiger“ haben kaum Möglichkeiten zur Beratung.

Prämissen: Kann jeder Schäfer ein „Sozialer Schäfer“ werden? Eine pädagogische Qualifikation sehen weder die Therapeuten noch die anderen Schäfer und Pädagogen als zwingend. Es braucht Empathie bei der Arbeit mit den Klienten und die Bereitschaft, sich gegebenenfalls professionelle Unterstützung zu suchen. Alle Betriebsformen der Schäferei werden für geeignet gehalten. Betont wird die Wichtigkeit einer artgerechten Haltung; die Therapeutinnen heben die Bedeutung einer Qualitätssicherung hervor.

Zukunftsaussichten: „Soziale Schäferei“ wird von allen Befragten als sehr gute Kombination empfunden. Für eine zukünftige Entwicklung wünschen sich die Befragten eine Vernetzung, die zum Zeitpunkt der Studie 2011 noch nicht vorhanden war.

Schlussfolgerungen

Die Studie zeigt, dass eine Verbindung von sozialer Arbeit und Schafhaltung Chancen für Klienten und für Schäfer eröffnet. Eine Stärke liegt in der Besonderheit der Tierart „Schaf“ für Therapie und Pädagogik. Ein außergewöhnliches Trainingsfeld für Klienten stellt die Wanderschäferei dar. Noch gibt es wenig Orientierung und Strukturen für „Soziale Schäfer“. Zudem können Schäferei und soziale Arbeit als schwache Partner bezeichnet werden, die mit Kostendruck und mangelnder gesellschaftlicher Unterstützung zu kämpfen haben.

Vor dem Hintergrund rückläufiger Ausbildungszahlen im Schäferberuf stellt sich die Frage, ob „Soziale Schäferei“ als Berufsfeld über einzelne Initiativen hinauswachsen kann. Die untersuchten Beispiele zeigen, dass sie zu einer „Win-Win-Situation“ für alle Beteiligten führen kann, vor allem im Bereich der Jugendhilfe. Ein gesichertes Einkommen kann den Druck von der starken Produktionsausrichtung der Schäferei nehmen, so dass sich der Schäfer wieder als Schäfer und nicht als „Lämmerproduzent“ definieren kann. Stärken Sozialer Landwirtschaft sind eine „starke intrinsische Motivation und persönliches Engagement“ (Kalisch und van Elsen 2009). Das gilt auch für die Soziale Schäferei. Als weitere Stärken werden die „natürliche Umgebung“ und die „natürliche Beziehungen“ beschrieben.

Ausgehend von den Ergebnissen der Bachelorarbeit wurde unter dem Dach der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft (DASoL) mittlerweile die das Netzwerks Soziale Schäferei gegründet. Die beginnende Vernetzung mit dem Ziel, den Austausch und die Entwicklung der einzelnen Initiativen und der gesamten Sozialen Schäferei zu fördern, kann Beginn einer neuen Berufsausrichtung „Soziale Schäferei“ sein – und Anreize für junge Menschen schaffen, diesen Beruf zu ergreifen und beizutragen, „die vom Aussterben bedrohte Berufsart“ Schäfer mit ihren vielfältigen Funktionen in Naturschutz und Landschaftspflege zu unterstützen. Denn „Schäferinnen und Schäfer leisten einen wichtigen Beitrag zur Gesellschaft“, wie es auch Landwirtschaftsminister Bonde (Baden-Württemberg) Anfang September 2012 formulierte (BW Agrar 2012,1).

Danksagung

Den befragten ExpertInnen sei herzlich für Ihre Mitwirkung und ihr Interesse gedankt!

Literatur

- BW Agrar (2012): Zum Wohle aller - Die Landesregierung fördert die Schafhaltung. – Landwirtschaftliches Wochenblatt, Organ des Bauernverbandes Baden-Württemberg. – Ausgabe 36, September 2012, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Corbin, J., Strauss, A. (1996): Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. – Psychologie Verlags Union, Weinheim, 224 S.
- Flick, U. (2011): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. – Rohwolt Taschenbuch Verlag, Reineck bei Hamburg, 617 S.
- Kalisch, M., van Elsen, T. (2009): Potenziale und Hemmnisse der Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland. – Beitr. 10. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau (Band 2): 402-405, Zürich.
- Klein, A. (2011): Modifikation des Schäferberufes – Perspektiven durch Soziale Landwirtschaft? – Eine qualitative Studie. – Bachelorarbeit, Univ. Kassel, FB Ökol. Agrarwissenschaften, 98 S.
- van Elsen, T. (2010): Soziale Landwirtschaft. Zwischen Marktnische und Paradigmenwechsel der Landbewirtschaftung. – Der kritische Agrarbericht 2010, ABL-Verlag: 104-108, Hamm.